43

Anrede

bei

dem von dem Radetzky-Vereine in der Mariahilf-Kirche veranstalteten feierlichen Jahrestage für den am 6. Okt. 1848 hingeopferten k. k. Kriegsminister und F. M. L. Grafen Latour,

gehalten

von

Aloys Flir,
f. b. brixner. Konsistorialrath und k. k. Universitäts-Professor.

(Zum Besten des tirol. Invalidenfondes.)

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1849.

Bayerische Staatsbibliothek München

43

Anrede

bei

dem von dem Radetzky-Vereine in der Mariahilf-Kirche veranstalteten feierlichen Jahrestage für den am 6. Okt. 1848 hingeopferten k. k. Kriegsminister und F. M. L. Grafen Latour,

gehalten

von

Alois Flir,
f. b. brixner. Konsistorialrath und k. k. Universitäts-Professor.

(Zum Besten des tirol. Invalidenfondes.)

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1849.

Bayerische Staatsbibliothek München

„Du richtest die Völker mit Billigkeit und
Du lenkest die Nationen auf Erden."
Ps. 66, 5.

Hochverehrte!

Schaurig düster, wie ein Tag der Sonnenfinsterniß, steht seit 1848 der 6. Oktober unter den Tagen des Jahres. —

Besorgen Sie aber nicht, daß ich seine Gräuelscenen enthülle, unsern Schmerz von neuem errege, und in Erbitterung mich ergieße. Die geheiligte Stätte, wo wir an dem heutigen Trauertage uns versammelten, ist ein Ort des Trostes und des Friedens. — Trost und Friede müssen auch unser Herz erfüllen, wenn wir im Geiste des Christenthums unsere Neuzeit überblicken; wenn wir im Gewirre der irdischen Ereignisse eine höhere Ordnung entdecken; wenn, wie aus dem beruhigten Meere der Himmel, aus dem menschlichen Leben die göttliche Vorsehung wiederscheint. Getröstet und erfreut rufen wir bei solchen Betrachtungen mit dem Psalmisten: „Du richtest die Völker mit Billigkeit, und Du lenkest die Nationen auf Erden!" —

Der 6. Oktober des Jahres 1848 bleibt zwar ein trüber, ein blutbefleckter Unglückstag: aber er stellt sich uns heute doch klarer und tröstlicher vor Augen, als das erste Mal.

Denn was sahen wir das erstemal an ihm? Was Anderes als die Entfesselung wilder Kräfte, die Auflösung der öffentlichen Ordnung, den Sieg der Verführung, den Triumph des Verbrechens, das Recht im Staube, die Tugend im Blute, eine schaudervolle Gegenwart, eine noch schrecklichere Zukunft! —

Und in welchem Lichte betrachten wir heute den 6. Okt. des vorigen Jahres? — Wir sehen zwar die soziale Krankheit in grausigster Steigerung, aber in dieser zugleich den Höhepunkt und den Umschlag. Unaufhaltsam durchstürmte der Wahn seinen Irrweg, aber er rannte auch an das ekle, schreckliche Ziel, zu dem jener führte. Schutzlos verblutete zwar der rechtschaffenste Mann unter kannibalischen Händen; aber seine letzten Worte: „Ich sterbe unschuldig!“ schollen nicht nur empor zum Himmel, sondern auch weithin durch den Kaiserstaat. Der Körper des Edlen mußte zwar erliegen, aber der Charakter blieb aufrecht. Während die rohe Gewalt sich bemühte, den Unbequemen zu vertilgen und zu vernichten, wurde er unter ihren Mißhandlungen ein unsterblicher Mann und eine noch weit größere Macht, als er früher gewesen. Oder ist es nicht so, Hochverehrte? Dient nicht unsere eigene Anwesenheit und die gegenwärtige Feier mit allen diesen festlichen Anstalten zum Beweise davon? — Doch der schönste Beweis vom Siege des Hingemordeten war die Erschütterung, die durch unzählige Herzen ging, war das Aufschrecken zur Besinnung, zum Abscheu, zur Umkehr! — — Nur die Besten eignen sich für die eben so schwere als erhabene Bestimmung, durch ihren Tod zu beleben! O, die Bedeutung und der Werth des Opfertodes ist eine tiefe, unendlich wichtige, entzückende Lebenswahrheit! Und diese Wahrheit ist das

Grundprinzip des Christenthums! — „Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ so sprach (Joan. 1, 29.) der Täufer am Jordan, hinweisend auf den heranwandelnden Heiland; und der Heiland spricht: „Selig, die der Gerechtigkeit wegen Verfolgung leiden: denn ihrer ist das Himmelreich!“ (Matth. 5, 10.) Mißhandelter, Gemordeter, Hingeopferter, auch Du bist also selig! Denn wegen der Gerechtigkeit bist Du gestorben! Dein Ende war Deine Vollendung! —

Hochverehrte! der Opfertod, dem wir eben unser Andenken weihen, war leider nach kurzem Zwischenraume der zweite, so wie auch anderswo zwei edle Männer als Opfer fallen mußten. — Eine Wendung, eine Besserung trat zwar ein; aber nach dem allzuwahren Spruche eines alten, tiefsinnigen Menschenkenners sind „die Heilmittel langsamer, als die Uebel“ (Tacitus); und nicht bloß eine innere, soziale Fäulniß zehrte am Mark des Staates, sondern ihn bedrohten auch äußere, zerstörende Gewalten.

In wie mißlicher Lage noch vor nicht gar langer Zeit sich Oesterreich befand, wissen wir Alle; wir fühlten es.

Selbst mancher Muthige begann zu zweifeln, und die Feinde fingen an zu jubeln. Im In- und Auslande hörte man nicht selten die Aeußerung: „Wenn Oesterreich diese Gefahren übersteht, wahrhaftig, dann ist Gott mit ihm. —

Und nun? — Die Gefahren sind überstanden, alle Kriege sind ausgekämpft, das Waffengerassel ist verstummt; über die öden Schlachtfelder hin säuselt jetzt ungestört der Zephyr, und der friedliche Hirt oder Landmann erzählt dem staunenden Wanderer die Großthaten, die hier geschahen. Und die fürchterlichen, feindlichen Mächte, unter denen diese Gefilde bebten, wo sind sie? Sie sind gebrochen, zermalmt,

zerstoben, verschwunden! Oesterreich aber steht nach dem Kriege nicht nur glänzender da, sondern auch kraftvoller, wie der hohe Bergwald nach dem Sturme! —

Es ist wahr, zu so außerordentlichen, von allen Völkern angestaunten Erfolgen mußten sich die größten Anstrengungen der besten natürlichen Kräfte vereinigen — die Weisheit der Feldherren, der Heldenmuth der Führer, die unerschütterliche Tapferkeit der Krieger; was von Menschenkräften geschehen konnte, das ist geschehen: aber haben deßhalb die auch noch so rühmlichen Menschenkräfte das Große, das Herrliche allein vollbracht? Wir lesen im zweiten Buche der Chronik (25, 8.), daß der König Amasias auf sein großes, kostbar gerüstetes Heer sein ganzes Vertrauen setzte: da trat ein Mann Gottes vor den König und sprach: „Wenn du glaubst, auf der Stärke des Heeres allein beruhe die Entscheidung der Kriege, so wird Gott es zulassen, daß du von den Feinden besiegt wirst: denn von Gott kommt die Hilfe und die Wendung zur Flucht.“ — Selbst jener stolze Eroberer der Neuzeit, der wie einen geometrischen Plan über halb Europa hin seine Kriegslinien entwarf, und über Festungen und Heere hinaus seine Siegeseinzüge berechnend vorherbestimmte, fühlte mit tiefer Schwermuth seine Abhängigkeit von der Alles überwältigenden Macht und er bekannte: „Ist Gott gegen mich, so genügt ein Sandkörnlein, mich zu zermalmen.“ — Gott heißt nicht umsonst der Herr der Heerschaaren; Er gibt die Einsicht und den Muth, die Stärke und die Eintracht; Er, der die Haare des Hauptes gezählt hat und ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, Er hat auch die Heere in Seiner Hand, Er lenkt die Kriege und verleiht den Sieg. — Dunkel sind zwar meistens für uns Sterbliche die Rathschlüsse des Ewigen; aber dießmal leuchten sie uns in schöner Klarheit an. Denn wir sehen den Meineid bestraft, den Hochmuth gedemüthigt, die Empörung gebändigt, siegreich das Recht

und die Tugend belohnt. Mit desto freudigerer Zuversicht können wir ausrufen: „Gott hat das Kaiserreich gerettet! Gott war mit uns!“

Wir wagen aber auch zu rufen: „Gott ist mit uns! Gott wird mit uns sein in dem großen Werke, das nun noch bevorsteht!“

Denn die Beseitigung jener fürchterlichen Gefahren, welche das innere Leben und den äußern Bestand des Reiches bedrohten, enthält noch lange nicht den Inbegriff jener Güter, welche nothwendig sind. Eine neue Wohlfahrt, auf Recht und Billigkeit gegründet, muß aufgebaut werden nach dem natürlichen Bedürfnisse des Gesammtstaates und der einzelnen Länder.

Auch diese Wohlfahrt, wenn auch unter unvermeidlichen Mühen und Opfern, können wir von der gütigen Vorsehung noch hoffen. Wurde uns nicht schon das erfreuendste Unterpfand gegeben? — Doch ich darf wohl deutlicher sprechen!

Das Andenken an den ersten innerlichen Umschwung zur Besinnung und Umkehr bleibt unzertrennlich verbunden mit dem Ehrennamen jenes Mannes, dessen Opfertod wir heute feiern. — —

Den Glanz der Siegeswaffen trägt in die fernste Nachwelt der unsterbliche Name, unter dessen Glorie der Verein sich gesammelt hat, der dieses patriotisch-religiöse Fest veranstaltete. — —

Und wenn wir an Oesterreichs nächste Zukunft denken, wenn wir ein neu erblühendes Glück ahnen, wenn wir das lang ersehnte, segensvolle Zeitalter nun erwarten: o, welcher andere Name schwebt dann auf jeder Zunge, als jener süß tönende, der die gemeinsame Hoffnung und Wonne so vieler verbrüderten Millionen ist? —

Der Herr hat uns den Allgeliebten gegeben; der Herr wird uns den Unersetzlichen erhalten. Der Herr hat unser Glück begonnen; der Herr wird, unter dem harmonischen Zusammenwirken des Hauptes und der Glieder, auch unser Glück vollenden.

Allwissender Gott, in diesem heiligen Augenblicke geloben wir Dir von neuem die gewissenhafte Erfüllung unserer Pflichten; innigste Ergebenheit gegen unsern rechtmäßigen Kaiser; wahre Liebe zum Vaterlande; eifrige Thätigkeit zum Wohle unserer Mitmenschen!

Hochverehrte! lassen Sie uns jetzt in kirchlichem Glauben andächtige Gebete entrichten — zunächst für den Edeln, dem diese Trauerfeier gewidmet ist; dann zugleich für Alle, die in dieser Zeit der Bedrängnisse für die gute Sache ihr Leben hingeopfert haben.

Beten wir um die lange Erhaltung des glorreichen Heldengreises, den der Kaiserstaat seinen Retter nennt: zugleich für Alle, die als Krieger, als Staatsmänner oder wie immer dem Kaiser und dem Vaterlande ersprießliche Dienste leisteten und noch leisten.

Beten wir besonders mit Inbrunst für unsern allgeliebten Kaiser Franz Joseph, damit Er die große Sendung, womit Er von Gott betraut worden, nach dem Willen Gottes vollführe! —

Gottes Gnade sei mit den Abgeschiedenen und mit den Lebendigen! Gottes Gnade sei mit uns und mit allen Menschen!

Amen.